Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 39 (1894)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Materialismus im Unterricht.

Man bezeichnet bekanntlich als Materialismus jene Weltanschauung, welche als einzig massgebenden Faktor im Weltgetriebe die kraftbegabte Materie anerkennt. In diesem Sinne aufgefasst, hat der Materialismus insoferne keine direkten Berührungspunkte mit der Pädagogik, als in den theoretisch-pädagogischen Bestrebungen unserer Zeit in keiner Hinsicht die Wirkungen irgend einer pädagogischen Schule oder eines pädagogischen Schriftstellers nachgewiesen werden können, welche auf der materialistischen Weltanschauung basirt hätten. Vielmehr sind alle für uns massgebenden Pädagogen in ihrer Weltanschauung mehr oder weniger ausgeprägte Idealisten gewesen. Auch jener praktische Materialismus, welcher weniger in einer theoretischen Weltanschauung, als vielmehr in einer Art der Gesinnung und der Handlungsweise besteht, in welcher keine höheren Gesichtspunkte aufzufinden sind, als die Sorge für materielles Wohlergehen, kommt bei unserm Thema nicht, wenigstens nicht direkt, in Betracht, da es von vorneherein als ein völlig aussichtsloses Unterfangen anzusehen wäre, einem Lehrer, der ganz nur von der Sorge für sein materielles Wohlergehen beherrscht wäre — falls es solche wirklich gibt — durch einen Zeitschriftartikel eine edlere Gesinnung beibringen zu wollen. Dennoch gibt es eine Art des Materialismus, über welche mit gutem Grunde an die Adresse der Lehrerwelt geschrieben werden kann; und der am 27. Oktober 1893 verstorbene *Rektor Dörpfeld* hat darüber ein geistvolles Buch verfasst, welches im nachstehenden mit aller Freiheit zu Rate gezogen worden ist.*)

Es gehört zum Begriff des Materialismus, gleichviel, ob er als Weltanschauung oder als praktisches Verhalten gedacht ist, dass er nur naheliegende, gleichsam mit Händen zu greifende, wäg- und messbare Werte anerkennt. Wer wollte verkennen, dass eine solche Richtung je und je auch in der Unterrichtspraxis ihren Boden gefunden hat, dass sie obwohl durch Schriften, pädagogische Zeitungen, Vorträge, Diskussionen etc., fortwährend bekämpft, noch heute in unsern Schulen ein unverhältnissmässig breites Terrain innehat, ja dass wir alle in unsrer beruflichen Tätigkeit Tag für Tag vor nichts mehr auf unserer Hut zu sein haben, als eben vor diesem schlimmsten Feinde eines naturgemässen, erziehlich fruchtbaren Unterrichts, dem didaktischen Materialismus! Wäg- und messbare äussere Erfolge! sie haben immer und immer wieder viel Verlockendes und Bestechendes für das Menschenkind, das nun einmal dem an die Sinne appellirenden Schein eine grössere Macht einzuräumen veranlagt ist, als dem verborgenen Wesen der Dinge; für uns Lehrer vor allem, die wir die negative Seite unsres Arbeitens und Strebens, die Misserfolge fortwährend so handgreiflich und unmissverständlich vor uns sehen und von fremder Seite so oft noch unter die Augen gestellt erhalten. Ja, wenn diese Erfolge in einem *Können*, in durch unsre Tätigkeit im Schüler entwickelten Fähigkeiten und Fertigkeiten bestehen, die ihrer Natur nach einen wohl kontrollirbaren reellen Wert enthalten, wenn es sich um Fähigkeiten und Fertigkeiten in der Auflösung von Rechnungen des praktischen Lebens, im korrekten Niederschreiben eigener Gedanken, im sinngemässen Lesen, in schöner, geläufiger Schrift u. s. w. handelt, da stehen wir auf sicherem, unanfechtbarem Boden, da ist eine Wesensdifferenz zwischen dem, was wir gewollt, und dem, was wir erreicht haben, kaum zu befürchten, und insoweit kann hier auch vom didaktischen Materialismus kaum jemals die Rede sein. Höchstens würde dieser Begriff auf dem Gebiete des praktisch wichtigen Könnens sich so weit einstellen, als dieses Ziel als Hauptziel all unserer unterrichtlichen Tätigkeit ungebührlich vorangestellt würde. Wir sind uns aber wohl bewusst, dass in der Ausbildung nützlicher Fertigkeiten nur die eine von den drei Seiten unserer Aufgaben liegt, und dass die andern beiden in der Bereicherung der jugendlichen Geister mit Vorstellungen, Begriffen und Gedanken und in der harmonischen Ausbildung der sämtlichen zum Idealbild eines Menschen gehörenden Seelenkräfte liegt. In der Richtung der Kenntnisse ist es mit den äussern Erfolgen schon eine sehr missliche Sache, weil sich hier zur Kontrolle derselben nicht viel mehr als das Wort darbietet, das ebenso gut leerer Schall, als Gefäss für Vorstellungen, Begriffe und Gedanken sein kann. Aber auch dann, wenn dem Worte des Schülers der vollwichtige Inhalt zu Grunde liegt, vermag es über den Erfolg unserer Arbeit insoferne noch keine genügende Auskunft zu geben, als eine richtige Antwort noch keineswegs einen Masstab dafür abgibt, inwieweit die Vorstellungen, Begriffe, Gedanken, über deren Besitz der Schüler sich ausweist, in seinem Geiste Kräfte geweckt und gestärkt haben. Vor allem diejenigen Kräfte, die in der Richtung des Gemüts und des Willens liegen, repräsentiren für den Erzieher völlig ideelle Werte, welche unmittelbar auf keine Weise als Erfolge des Unterrichts vor die eigenen oder vor anderer Augen gestellt werden können.

Wer also in den Wissensfächern vor allem darauf ausgeht, möglichst umfassendes Wissen zu erzielen, ohne Rücksicht darauf, ob durch Vermittlung desselben die kindlichen Seelenkräfte so allseitig und so gründlich, als möglich, geübt worden, vor allem ohne intensive Hinwirkung auf die Gemüts- und Charakterbildung, der handelt als didaktischer Materialist, weil er halbwegs messbare, immerhin im Vergleich zu andern äusserliche Werte den unstreitig höher zu schätzenden, aber durchaus unmessbaren innern Werten einseitig vorzieht. Ungleich schlimmer noch als diese pädagogische Handlungsweise ist die andere, immer allgemeiner zum Bewusstsein kommende und immer intensiver verurteilte, die sich nicht einmal die Mühe gibt, ein wirkliches Wissen zu erzeugen, weil die Erfahrung zu machen ist, dass blosses Scheinwissen, gedankenlose Wortmacherei, vor den Augen der Welt im

*) Fr. Wilh. Dörpfeld, der didaktische Materialismus, eine zeitgeschichtliche Betrachtung und eine Buchrezension. 2. Auflage, Gütersloh. 1886.

allgemeinen vorläufig den gleichen Dienst tun wie jenes und dabei unendlich leichter und zugleich sicherer zu beschaffen sind. Unter den Gesichtspunkt des pädagogischen Materialismus fällt also auch und in allererster Linie jene Schulkrankheit, welche unter dem Namen des *Verbalismus*, der leeren Wortmacherei, in der pädagogischen Literatur längst und hinlänglich gekennzeichnet worden ist.

Es sei gestattet, im nachstehenden in Kürze vorerst die Reihe der Unterrichtsfächer zu durchmustern, um den versteckten Feind gesunder Unterrichtsweise, den wir eben charakterisirt haben, aufzudecken und in seiner Blösse zu zeigen. Sodann mag es nicht unzweckmässig sein, die Nährquellen, aus denen der didaktische Materialismus trotz aller bessern Einsicht, deren wir uns rühmen dürfen, immer und immer wieder neue Lebenssäfte bezieht, aufzusuchen, wodurch zugleich die Wege erkannt werden können, auf denen er endgültig zu besiegen und aus der Schule zu verbannen sein wird.

Da ist denn in erster Linie auffallend, dass der didaktische Materialismus in keinem einzigen Unterrichtsfache zur Zeit noch so weit verbreitet ist und so unbeanstandet sein Wesen treibt, wie gerade in demjenigen, das seiner völlig innerlichen Natur halber am besten gegen diesen Feind gefeit sein sollte. Man weiss es doch durch Erfahrung und Überlegung genugsam, *dass Wissen religiöser Wahrheiten* und geläufiges Reden darüber mit *religiöser Gesinnung* und *sittlichem Handeln* sehr wenig zu tun haben. Und doch sehen wir gerade hier so viele fortwährend vor allem nach den tauben Nüssen des äusseren Erfolges greifen, und die offiziellen Forderungen der Unterrichtspläne verleiten öfter geradezu zu solchen Missgriffen, indem sie als Ziel und Aufgabe dieses Faches nicht etwa: „Bildung des religiösen Gefühls, Entwicklung sittlicher Begriffe", sondern einfach bestimmte Partien der „biblischen Geschichte" hinstellen. Wie könnte auch „die Religion" bei den Prüfungen verschiedenster Art noch immer eine so grosse Rolle spielen, wenn man sich bewusst wäre, dass, wenn irgendwo, so hier der Satz gelten muss, dass alles Wissen nichts ist, dass es der Geist allein ist, der lebendig macht? Nicht zum wenigsten wird die Auffassung, als ob das Wissen und Hersagen im Religionsunterrichte an und für sich schon eine veredelnde, religiös bildende Kraft besässe oder doch früher oder später notwendig zur Entwicklung bringen müsste, gerade von den berufenen Hütern des religiösen Sinnes im Volke vertreten, und der Geistlichen gibt es noch zur Stunde zur Genüge im Lande herum, denen das Herz im Leibe lacht, wenn den Kindern von sieben bis neun Jahren die Begriffe von Sünde, Gnade, Busse u. s. w. recht geläufig von der Zunge gehen und wenn sie zudem eine recht grosse Zahl von Liedern, Sprüchen und Geschichten herunterleiern können. Ob sie dabei etwas denken, was wichtig genug wäre, erscheint als Nebensache; ob sie etwas *empfinden*, was im Religionsunterricht Hauptsache sein müsste, ist ihnen vollkommen gleichgültig. „Es wird später schon kommen." Das kommt gerade so sicher, wie dem Jüngling die richtige Wertschätzung des Geldes kommen würde, dem man es im Kindesalter haufenweis in den Schoss geschüttet hätte, damit es damit spiele. Es ist ein verhängnisvolles Unterfangen, einem Kinde religiöse Begriffe und Wahrheiten, die lebendig auf das Gemüt einwirken müssen, wenn sie zur Kraft gelangen sollen, in einem Alter aufzwingen zu wollen, wo sie ihm nur leerer Schall sein können, und für Heuchelei oder völlige religiöse Apathie gibt es keine reichlicher fliessende Nährquelle, als diesen erzieherischen Fehler. Eine Religionsstunde, die nicht heilige Empfindungen weckt und sittliches Gefühl stärkt und läutert, erreicht nicht nur ihren Zweck nicht, sondern sie arbeitet direkt gegen denselben, indem sie religiöser und sittlicher Verflachung Vorschub leistet. Eine weit gründlicher als bisher üblich vorzunehmende Sichtung und Verteilung des religiösen Unterrichtsstoffes wäre das äussere Mittel zur Hebung des Übels. Das innere Mittel liegt darin, dass der Lehrer vor allem in diesem delikatesten aller Unterrichtsgebiete seinen Schatz psychologischer Erkenntnis und Erfahrung gründlich und ernstlich zu Rate zieht. (Forts. f.)

Aus einem pädagogischen Tagebuch.

Den 1. August 1894.

Dass *Schulbesuche* bei Kollegen lehrreich sein können, wird allgemein zugestanden — sein *können;* denn der Gewinn, den man davonträgt, hängt von mancherlei Faktoren ab. Man sagt zwar, man könne überall etwas lernen; wenn nicht, wie man's machen solle, wie man's nicht machen solle. Das letztere ist von zweifelhaftem Werte, und manch ein Schulbesuch ist gewiss verlorne Zeit. Am anregendsten fand ich stets solche Lehrer, die selbst noch immer auf Verbesserung bedacht sind. „Wer immer strebend sich bemüht," der wirkt auch fördernd auf andere. Nur ist in solchen Fällen das Gespräch die notwendige Ergänzung der Vorführung, namentlich nach der Seite ihrer Gründe. Und in manchen Dingen, z. B. in Fragen der Organisation, des Lehrplans, der Schulbücher, bildet das, was in einem halben oder auch in einem ganzen Schultage zur Anschauung des Besuches gebracht werden kann, ein so kleines Fragment des Ganzen, dass der Diskussion sogar das grössere und wichtigere Stück überlassen bleiben muss.

In dieser Hinsicht sind auch die Individualitäten verschieden. „Der gute Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewusst"; aber es ist nicht seine Sache, für das, was ein Gott in seinem Busen leise spricht, den klaren und deckenden Ausdruck zu finden. Des andern Stärke ist das Raisonnement, aber die Ausführung bleibt hinter der Idee zurück. Die beiden werden einander oft nicht gerecht. Der Theoretiker glänzt natürlich an den Konferenzen, der reine Praktiker leuchtet im Verborgenen — (womit natürlich nicht gesagt ist, dass jeder Schweizer ein ausgezeichneter Praktiker sei) — und ärgert sich im Bewusstsein seiner Tüchtigkeit über des andern Mundstück.

Was mich anbelangt, so sage ich mit Tell: „Mit gleicher Liebe lieb ich beide meine Kinder." Die Theorie

und Kritik gering zu schätzen, verbietet mir der Urheber unserer klassischen Literaturperiode. Wenn man zu *etwas* nicht bloss gebildet, sondern geboren sein muss, so ist es gewiss zum Dichter. Aber der alte Lessing bemerkt im Hinblick auf die jungen „Kraft- und Originalgenies" seiner Tage: „ich bin immer beschämt oder verdriesslich geworden, wenn ich zum Nachteil der Kritik (d. i. der Theorie) etwas las oder hörte. Sie soll das Genie ersticken, und ich schmeichelte mir immer, etwas von ihr zu erhalten, was dem Genie sehr nahe kommt. Ich bin ein Lahmer, den eine Schmähschrift auf die Krücke unmöglich erbauen kann." Wenn es nun der Pädagoge mit Hülfe der theoretischen Krücken nur soweit bringt, dass er in seinem Beruf das leistet, was Lessing als Dichter geleistet hat, so dürfte das billigen Ansprüchen genügen.

Anderseits aber weiss ich die zündende Gewalt der Tat wohl zu schätzen; doch hat sie ihre volle Wirkung nur bei einem vorbereiteten Zuschauer. Am schönsten ist es, wenn ein sicherer Takt und theoretische Bildung bei einander wohnen. Aber ihr Ebenmass ist so selten als die Vereinigung des Künstlers und des Gelehrten in einer Person.

Nun, dann heisst es, jeden von seiner besten Seite nehmen.

* * *

Den 5. August.

Heute Abend in N. (einer grossen Gemeinde des Kantons St. Gallen) eingetroffen, um morgen die *Ergänzungsschule* zu besuchen. Die Ergänzungsschüler sind hier nach ihren Leistungen in 3 Abteilungen eingeteilt, aber alle 3 Abteilungen einem und demselben Lehrer übergeben.

Montag, Vor- und Nachmittag, Abteilung I (schwache).
Dienstag, „ „ „ „ II (mittlere).
Mittwoch, „ „ „ „ III (gute).

Überdies hat der nämliche Lehrer die VII. Primarklasse, Montag bis Mittwoch neben der betreffenden Abteilung der Ergänzungsschule, die übrigen Tage allein, zu unterrichten. Diese Einrichtung ist mir neu, und ich frage den Freund, ob sie ihm zusage.

Er. Sehr.

Ich. Ich kenne Gemeinden, wo die Ergänzungsschule dem Unterlehrer übergeben ist.

Er. Ich war früher selbst in diesem Falle.

Ich. Und, welche Verteilung scheint dir zweckmässiger?

Er. Ich arbeitete jetzt in der Ergänzungsschule weit leichter und freudiger als früher.

Ich. Leichter?

Er. Leichter. Ich will nicht von Umständen äusserer Natur reden. Ich finde, der ganze *Schulbetrieb* ist einfacher. Wo ich Ergänzungsschule und VII. Klasse neben einander habe, also in den ersten 3 Wochentagen, da lassen sie sich oft mit Vorteil zum mündlichen Unterricht zusammenziehen, im Kopfrechnen, Lesen, Rezitiren, Singen, bei Repetitionen in den Realfächern. Die oberste Abteilung der Ergänzungsschule liefert mir Gehülfen, namentlich Mädchen, zur Durchsicht der schriftlichen Arbeiten der VII. Klasse. Siebentklässler verwende ich in gleicher Weise am Montag und Dienstag in der Ergänzungsschule, am Montag auch zu mündlicher Nachhülfe, zum Abhören und Einprägen bei kleineren Gruppen von Schwachen, die ich ihnen übergebe.

Ich. Natürlich mit dem Vorbehalt der überhaupt für die Verwendung von Lehrschülern gilt.

Er. Gewiss! Überdies vereinfacht sich auch die Vorbereitung auf den Unterricht. Was ich an interessanten natur- und heimatkundlichen Objekten auftreibe — und ich habe in dieser Hinsicht gute Verbindungen — lässt sich mit einigen Modifikationen in allen Abteilungen verwerten. Das Gleiche gilt von den angewandten Rechenaufgaben, die ich speziell mit Rücksicht auf die hiesigen Erwerbsverhältnisse zusammenstelle. Und wo das nicht der Fall ist, da bewege ich mich doch wenigstens in gleichartigen Sphären.

Ich. Das letzte ist vielleicht die schwache Seite euerer Einrichtung. Ich dächte, mehr Abwechslung müsste dir willkommen sein.

Er. Abwechslung? hast denn du, hat irgend ein Klassen- oder Fachlehrer in einer geteilten Schule mehr Abwechslung als ich? Und hat man überhaupt ein Recht auf Abwechslung? Ich halte das für einen ganz untergeordneten Gesichtspunkt, entscheidend ist die Ökonomie, das ist die möglichst zweckmässige Verwendung der Lehrkraft. Übrigens ist die Natur so unerschöpflich in der Hervorbringung von Individualitäten, dass schon ein einzelner Jahrgang des Mannigfaltigen genug bietet, geschweige, dass ich bei meinen 4 Abteilungen Grund hätte zu klagen: toujours perdrix.

Ich. Das will ich glauben! Zu den pädagogischen Delikatessen hat man meines Wissens die Ergänzungsschule noch nirgends gezählt, man müsste denn eine besondere Vorliebe für Holzäpfel haben.

Er. Meinst du?

Ich. Ich meine, es sei der dornenvollste und unbefriedigendste Posten in unserm ganzen Schulwesen.

Er. Unter Umständen.

Ich. Nein, seiner Natur nach; denn es fehlen die Bedingungen eines ermutigenden Erfolges.

Er. Wegen der kurzen Schulzeit?

Ich. Und wegen des Schülermaterials: es ist doch vorwiegend Ausschussware.

Er. Es sind — Menschen.

Ich. Aber doch Ausschuss. Die Bessersituirten schicken ihre Kinder aus der Siebenten in die Realschule, also bleiben dir in der Ergänzungsschule die Kinder der Armen.

Er. Und die Ärmeren sind die Dümmeren?

Ich. Nein, aber die Blut*armen* sind in der Regel auch die *Blut*armen, schlecht genährt, zu geistiger Anstrengung unfähig, im Elternhause ohne geistige Anregung. Sechs Tage in der Woche sind ihre Gedanken in der Fabrik oder im Stall, und am siebenten sollen sie gesammelt und für unsere Schulweisheit empfänglich sein?

Er. Bei der Fabrikbevölkerung, ich gebe es zu, hat man mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen; in bäuerlichen Kreisen ist es nicht so schlimm, namentlich was die Mädchen betrifft, die uns weniger durch die Realschule entzogen werden als die Knaben.

Ich. Es ist auch da noch schlimm genug. Dazu kommen nun aber noch die Zurückgebliebenen, die Schwachköpfe, die ihren dreizehnten Geburtstag feiern, ehe sie die Primarschule verlassen, die in der VI., V., IV. Klasse schon das Maturitätszeugnis für die Ergänzungsschule erwerben, kurz die Ergänzungsschule ist die Schule der Enterbten, der materiell und geistig Zurückgekommenen.

Er. Und wäre sie's — sollte das ein Grund sein, sich ihr mit weniger Eifer zu widmen als der Alltagsschule?

Ich. Mit geringerer Freudigkeit und *deshalb* mit weniger Eifer.

Er. Ich unterrichte *gerne* in der Ergänzungsschule.

Ich. Das hast du schon vorhin gesagt.

Er. Zweifelst du daran?

Ich. „Die Botschaft hör' ich wohl". —

Er. Ich widerhole dir, ich tue es gerne und mit innerem Beruf.

Ich. Das ist ideal.

Er. Verschone mich mit diesem Worte.

Ich. Es ist doch keine Beleidigung.

Er. Es ist zu abgegriffen, auf allen Festrednerbühnen ist jedes zweite Wort: Idealismus, ideal, Ideale!

Ich. So verbiete mir nicht, es zu gebrauchen, wo es am Platze ist: du huldigst einem Idealismus der Tat.

Er. Wozu so tönende Worte? Es braucht einwenig Liebe zu den Armen, das ist alles.

Ich. Das ist viel.

Er. Dazu ein ermutigendes Gemeinschaftsbewusstsein.

Ich. Gemeinschaft mit?

Er. Allen denen, die das Erdenlos der Enterbten, wie du sie eben nanntest, verbessern wollen.

Ich. Ah, zur Lösung der sozialen Frage hofft du beizutragen.

Er. An meinem Platze.

Ich. Das lob ich. Und doch möchte ich eure Einrichtung nicht zur allgemeinen Einführung empfehlen.

Er. Warum nicht?

Ich. Du wirst zugeben, dass die meisten Lehrer lieber gesittete, zu Hause geistig geförderte Kinder unterrichten werden als deine Fabrikler.

Er. Mag sein.

Ich. Und wirst ihnen das nicht als krassen Egoismus anrechnen.

Er. Durchaus nicht.

Ich. Nun, dann ist es doch uns billig, alle am meisten Aufopferung erfordernden Klassen *einem* Lehrer aufzubürden, statt sie zu verteilen.

Er. Ich wäre nicht für Verteilung.

Ich. Ja du! Aber. —

Er. Denn die Übernahme des Ganzen fördert die Arbeitslust.

Ich. Wohl durch die Anhäufung der Schwierigkeiten

Er. Durch die Weckung eines neuen Interesses.

Ich. Und das wäre?

Er. Das Interesse des Spezialisten.

Ich. Darin dürfte nun vielleicht ich ein „tönendes Wort" erblicken.

Er. Wie du willst. Aber es ist der deckende Ausdruck für die Sache. Denn kurz und gut, der Überdruss an der Ergänzungsschule dauert nur solange, als man sie als Anhängsel, als Überbein seines Pflichtenheftes betrachtet. Aber lebe dich in sie ein, und es erwacht die Neigung. Hältst du es für eine anziehende Beschäftigung, alle Tage ein paar Dutzend Ohren- oder Nasenhöhlen zu untersuchen?

Ich. „In den Höhlen wohnt das Grauen."

Er. Aber frage den Spezialisten, er tut es nicht allein wegen des Erwerbes, sondern mit wissenschaftlichem Interesse. Denn Beschränkung heisst Vertiefung, Vertiefung heisst Bereicherung, und mit dem steigenden Besitze wächst die Erwerbslust l'appétit vient en mangeant. So wird auch die Ergänzungsschule eine psychologische und sozialpädagogische „Ergänzungsschule" für den, der sich ernsthaft mit ihr befasst.

Ich. Das wäre also wieder eine Bestätigung des Goetheschen: „Greift nur hinein ins volle Menschenleben, und wo ihr's packt, ihr findet's interessant".

Er. Ja, aber der Zwischensatz ist wichtig: anpacken müsst ihr's, nicht bloss streifen. Hast du schon eine Spezialklasse für Schwachsinnige gesehen?

Ich. Nein.

Er. Wenn der Ergänzungsschule keine Befriedigung abzugewinnen wäre, wie viel trostloser müsste das Unterrichten in einem Schülerkreise sein, aus dem die guten Köpfe, die man als die Freude, den Trost des Lehrers zu betrachten gewohnt ist, grundsätzlich ausgeschlossen sind?

Ich. Einfach trostlos.

Er. Und doch erklärt die Leiterin der Spezialklasse in St. Gallen, Frl. B., sie möchte sie nicht wieder an eine Normalklasse tauschen.

Ich. Sie soll aber auch eine Persönlichkeit von seltener Hingabe und Selbstlosigkeit sein.

Er. Ja, *hier* rede von Idealismus! Aber unterschätze den psychologischen Faktor nicht. Das Fachinteresse, das aus der anhaltenden Beschäftigung mit der Sache entspringt, ist ein starker Bundesgenosse der idealen Antriebe. Es bemächtigt sich des natürlichen Menschen und verwandelt Pflicht in Neigung.

Ich. Also hängt nach deiner Ansicht die Hebung unserer Ergänzungsschule davon ab, dass man sie als eine Spezialität betrachte.

Er. Wie die Fortbildungsschule.

Ich. Und, dass sich Lehrer in diese Spezialität einleben und als „Spezialisten" ausbilden.

Er. Ganz so.

Ich. Damit fachmännisches Verständnis und Interesse für diese Schulgattung entstehe.

Er. So ist es. Aber nun gute Nacht. Wenig trinken und viel schlafen ist die Grundlage eines guten Unterrichts.

Ich. Namentlich viel schlafen, es macht die Köpfe aufgeweckt. Also auf morgen.

Aus kantonalen Erziehungsberichten.

Aargau. (§-Korr.) Aus dem soeben erschienenen Bericht der Erziehungsdirektion pro 1893 heben wir folgende Daten hervor:

1. *Direktion und Erziehungsrat.* Die Direktion erledigte im Berichtsjahr von 2804 eingegangenen 2781 Geschäfte, unerledigt sind noch 23. Die der Erziehungsdirektion bei- und untergeordneten Kommissionen behandelten in 33 Sitzungen 372 Geschäfte. Der Erziehungsrat hat von den in seinen Geschäftskreis gehörenden Fragen in 11 Sitzungen 174 Gegenstände teils vorberaten, teils erledigt; unerledigte Geschäfte sind noch 3 im Portefeuille. Von den erlassenen Kreisschreiben sind zu nennen: Das Kreisschreiben an die Gemeinde- und Bezirksschulpflegen über die Vollziehung der §§ 93 und 128 des Schulgesetzes betr. Vertretung der Lehrerschaft in den Schulpflegesitzungen; ferner zwei Kreisschreiben, worin gestützt auf die gemachten Erhebungen (651 Fälle) der vorzeitige Schuleintritt wie der vorzeitige Schulaustritt, namentlich der Kinder aus andern Kantonen mit kürzerer Schuldauer, als der Aargau sie hat, untersagt wird. Sodann sind im Reglement über die Wahlfähigkeitsprüfungen die Anforderungen an die Aspiranten auf Fortbildungslehrerpatente im allgemeinen, wie ganz besonders im Französischen (einjähriges Studium des Französischen an einer höheren Lehranstalt auf französischem Sprachgebiet) gesteigert worden. Auch die Frage, wer die Stellvertretung für Turnunterricht zu zahlen habe, ist nun endgültig entschieden worden: „Ist ein Lehrer aus irgend einem Grunde nicht in der Lage, das Turnen zu erteilen und damit seiner gesetzlichen Pflicht vollständig zu genügen, so ist es seine Sache, für die Stellvertretung zu sorgen, sei es, dass derselbe den Stellvertreter bar oder durch Austausch einiger Stunden entschädigt. Eine Änderung in dieser Sachlage kann nur dadurch eintreten, dass sich der Lehrer bei seiner Wahl die Nichterteilung des Turnunterrichtes ausdrücklich ausbedingt; geschieht dies, und nimmt die Wahlgemeinde dies an, so hat dieselbe selbstverständlich auf ihre Kosten für den Turnunterricht zu sorgen. Bedingt sich ein Lehrer die Nichterteilung des Turnunterrichtes nicht aus, so hat er die Erteilung rechtlich übernommen und hat auf seine Kosten für die Erteilung zu sorgen, wenn er selbst nicht fähig ist, den Unterricht erteilen zu können."

Über die Tätigkeit der *Bezirksschulräte* lautet der Bericht: „Die Tätigkeit der Schulräte ist im allgemeinen eine befriedigende, nur wäre zu wünschen, dass einzelne derselben bei wahrgenommenen Übelständen oder Mängeln irgend welcher Art mehr auf eine rasche und nachdrucksame Beseitigung derselben hinarbeiten, statt sich aufs blosse Rapportiren darüber verlegen würden!"

In 2176 Sitzungen und durch 6644 Schulbesuche (per Schule 11,35) haben die 232 *Schulpflegen* die Interessen von 585 Gemeinde- und 303 Arbeitsschulen wahrgenommen und die an sie herantretenden Schulfragen in den Kreis ihrer Beratungen gezogen.

Was die *Schulanstalten* anbetrifft, so erwähnt der Bericht zuerst die *Gemeindeschulen.* Die Zahl der Schulorte (282), Schulkreise (232) und Schulen (585) ist gleich geblieben wie im Vorjahre. Die Zahl der überfüllten Schulen beträgt 14, von denen vier während 4 Jahren nacheinander über 80 Kinder zählten. Im Stand der Schulen ist bei den „sehr guten" ein Rückgang von 108 auf 89 zu verzeichnen, und bei den schwächern Schulen ist insofern eine kleine Besserung eingetreten, als die „ungenügenden" Schulen ganz verschwunden und die Zahl der „mittelmässigen" auf 9 zurückgegangen ist.

Über die Abwandlung der Absenzen spricht sich der Bericht nicht gerade sehr günstig aus. Es heisst u. a.: „Ob die Inspektorate allüberall sich monatlich von der Art und Weise der Absenzenabwandlung durch Vorweisenlassen des Rapportes überzeugen und nötigenfalls rechtzeitig „Laxheiten" zu begegnen suchen, muss mit Rücksicht auf die Art der Erhebung des Absenzenstandes am Ende des Schuljahres behufs Ausfertigung des statistischen Berichts mehr oder weniger bezweifelt werden."

Die von den Schulpflegen und den Inspektoren über die *Lehrer* erstatteten Berichte lauten, wenige Ausnahmen abgerechnet, durchaus günstig. Gegen zwei Lehrer wird vorgebracht, dass sie betreffend pünktlicher Innehaltung der Schulzeit zu wünschen übrig lassen. Eine Schulpflege bemerkt, dass ein Lehrer in zu ausgedehntem Masse der Landwirtschaft obliege (Hat das vielleicht nicht gewisse finanzielle Gründe? Korr.), und eine andere, dass ein solcher auf Kosten der Schule zu sehr dem Vereinswesen sich widme.

Von den Fortbildungsschulen wurden 8 mit sehr gut, 4 mit recht gut, 1 mit sehr gut—gut, 6 mit gut—sehr gut, 3 mit gut—recht gut, 4 mit gut, 1 mit recht befriedigend und gut, 1 mit gut und befriedigend, 1 mit befriedigend und teilweise gut taxiert. Bei dieser Sammlung aller möglichen Noten begreifen wir den Wunsch des Erziehungsdirektors, dass sich die Inspektoren an die in der Instruktion gegebene Notenskala halten möchten.

Über die 158 *Bürgerschulen* lautet der Bericht im allgemeinen günstig. Doch möge auch hier das Wort Platz finden, welches der Bericht aus dem Rapport eines erfahrenen Schulinspektors zitirt: „Im Vordergrund steht immer die alte Klage, dass so viele Eltern sich um die Weiterbildung der Kinder nach dem Austritt aus der Schule nicht mehr bekümmern und doch dann später, wenn diese auch in geistiger Beziehung etwas leisten sollten, über die Schule losziehen, als ob diese das Universalmittel in der Hand hätte, zu geben und zu erhalten, was man im Leben und im Sterben notwendig hat. Ganze Schulen und einzelne Schüler zeigen hierin wesentliche Unterschiede. Wo die Behörden mit dem richtigen Ernst zur Sache stehen und die Eltern an ihrer Stelle die jungen Leute unter rechter Zucht halten, da gehen die Früchte der Schulbildung selten verloren. Allein man muss dabei sein im Haus und in der Gemeinde und nicht alles dem Zufall überlassen wollen."

Die 28 *Bezirksschulen* wurden von 2262 Schülern (1556 Knaben und 706 Mädchen) besucht. Auf die 4 ausschliesslichen Mädchenbezirksschulen kommen 424 und auf die 23 gemischten Bezirksschulen 282 Schülerinnen. Über den Besuch der beiden oberen Bezirksschulklassen schreibt der Bericht mit Recht: „Es wäre sehr zu wünschen, dass die Schulflucht weniger gross und die beiden obern Klassen zahlreicher besucht würden, und zwar dies umsomehr, als bei der Festsetzung der Lehrpensen im neuen Bezirksschullehrplan auf die Bedürfnisse des gewöhnlichen Berufslebens besondere Rücksicht genommen wurde."

Was die Lehrerbildungsanstalten anbetrifft, so weist das Seminar *Wettingen* 75 Zöglinge, das Lehrerinnenseminar *Aarau* deren 84 auf. Von den 20 Wettinger Abiturienten wurden im Frühjahr 94 alle auf 6 Jahre, und zwar 4 für Fortbildungsschulen und 16 für Gemeindeschulen patentirt. Von den letzteren 6 mit der Note „sehr gut" (1893 : 5), 7 mit „gut" (93 : 7) und 3 mit „genügend" (93 : 5). Von den 16 Abiturientinnen Aaraus wurden ebenfalls alle auf 6 Jahre patentirt, und zwar 2 mit „sehr gut" (93 : 4), 3 mit „gut" (93 : 7) und 11 mit „genügend" (93 : 3).

Die *Kantonsschule* zählte im Berichtsjahre 144 Schüler (92/93 : 135); das Kosthaus war von durchschnittlich 38 Schülern besetzt. Die Leistungen der einzelnen Klassen werden vom Inspektorenkollegium als durchschnittlich gute qualifizirt.

Der *Lehrerpensionsverein* zählt 652 Mitglieder (aktiv und passiv) und 216 Pensionsberechtigte. Die Vermögensvermehrung beträgt Fr. 5,920. 40, der Kapitalstock Fr. 181,021. 31. Zur Verteilung gelangten Fr. 19,427. 60. Nachdem die Vorarbeiten für die Revision der Statuten nunmehr festgestellt sind, werden wohl auch der Lehrerschaft die in Aussicht gestellten Projekte vorgelegt werden und die erforderlichen Vorlagen zur definitiven Regelung der Angelegenheit gemacht werden können. Dann kommen wir mit unserm Pensionswesen um einen tüchtigen Schritt vorwärts.

Die Schulausgaben des Staates pro 1893 betragen 666,281. 94, was eine Vermehrung von Fr. 1,579. 98 gegenüber dem Vorjahr bedeutet.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Wahl in die *Bezirksschulpflege* Bülach: Hr. Friedensrichter J. J. Dünki in Rorbas.

Errichtung einer *neuen* (8.) *Lehrstelle* an der Primarschule Thalweil.

Anderweitige Betätigung von Lehrern: Bewilligung an die HH. Lehrer Bosshart in Thalweil und Hildebrand in Horgen zur Übernahme von Versicherungs-Lokalagenturen.

Staatsbeitrag von Fr. 300. — an den Universitätsturnverein.

SCHULNACHRICHTEN.

Schulwandkarte der Schweiz. Zur Ausführung der Karte, für die der Bund 100,000 Fr. gewährt hat, ist für die drei Jahre 1895 bis 1897 ein Arbeitsprogramm festgesetzt worden, das in der Hauptsache bestimmt:

1895. Redaktion und technische Vorarbeiten. In einem Entwurf (1 : 250,000) wird, abgesehen von den Terrainverhältnissen, alles sauber eingezeichnet, was die Karte an Ortschaften, Gewässern, Kommunikationen, Schrift und Umrahmung bieten soll. Der Entwurf wird nach der Bereinigung durch eine Redaktionskommission in photolithographischer Vervielfältigung den Kantonen zu allfälligen Bemerkungen zugesandt. Nach Berücksichtigung derselben stellt die Redaktionskommission endgültig den Inhalt fest. Die technischen Vorarbeiten umfassen die Konstruktion des Gradnetzes und der Cadres der vier Blätter, Auftragen der Hauptpunkte der Triangulation, Zeichnung der Horizontalkurven (1 : 200,000) und photographische Reduktion des Flussnetzes in den gleichen Masstab. Der Zeichnung folgt Schritt für Schritt das Graviren, so dass Ende 1895 mit dem Malen des Terrains begonnen werden kann. Dazu kommen noch im nächsten Jahr Anschaffung der lithographischen Steine und die Auftragung. Proben mit dem Papier. Zur Bestimmung der ersten Auflage wird die Zahl der nötigen Exemplare ermittelt.

1896. Sobald die Abzüge auf Whatmanpapier erstellt werden können, ist ein Modell für Darstellung der Relieftöne zu malen. Nach Übertragung auf Stein und Erstellung von Probeabdrücken erfolgt die Anbringung der Grenzen, Seetöne etc. Korrekturen sind bis Ende 1896 anzubringen, so dass 1897 die richtige Farbstimmung ermittelt und der Druck durchgeführt werden kann.

Baselland. (r-Kor.) Die diesjährige Kantonalkonferenz der basellandschaftlichen Lehrer, sonst in der Regel im September abgehalten, findet nächsten Montag im Kantonshauptorte statt und es dürften die sehr wichtigen Verhandlungsgegenstände einen vollzähligen Besuch wohl rechtfertigen. An Traktanden sind ausser der Berichterstattung über die Tätigkeit des Kantonalvorstandes und der Bezirkskonferenzen vorgesehen die Statutenrevision der Lehrer-, Alters-, Witwen- und Waisenkasse, die Stellung unserer Kantonalkonferenz zum neuorganisirten schweizerischen Lehrerverein, sowie die Behandlung der Frage über unser künftiges obligatorisches Gesanglehrmittel (Schäublin oder Zweifel). Für die Reorganisation der Lehrerkassen ist den Mitgliedern in den letzten Tagen ein Statutenentwurf zugegangen, der in seinen 14 Artikeln sehr wichtige Änderungen bringt. Die Frage der Trennung der Kassen und des angewachsenen Kapitalstockes in eine Alterskasse einerseits und die Witwen- und Waisenkasse anderseits, wurde von der Verwaltungskommission in ablehnendem Sinne entschieden; dagegen sollen nach dem gedruckten Vorschlage gesonderte Prämienzahlungen für die Alterspensionen und Witwengehalte erfolgen. — Die persönlichen Leistungen der Mitglieder werden erhöht, und es dürfte dadurch unsere oberste Landesbehörde auch veranlasst werden, unserer Kasse einen erhöhten Beitrag einzuzahlen, den wir auch angesichts der sich immer stark mehrenden Mitgliederzahl, die sich durch den Beitritt der Lehrerinnen noch mehr steigern muss, mit Fr. 4000. — gegenüber den zur Zeit verabfolgten Fr. 2000. — als nicht zu hoch gegriffen finden, da der Staat am Bestehen und Gedeihen dieser Kassen ein grosses Interesse hat. Infolge solcher eventuell höhern Einzahlungen sollen dann auch an die Witwen und Waisen höhere Entschädigungen eintreten und es wird die Witwenpension auf Fr. 200. —, die Alters- oder Invalidenpension auf Fr. 300. — normirt. Die Berechnungen stützen sich auf den einlässlichen Bericht eines Versicherungstechnikers. Über das Schicksal des Entwurfes und die übrigen Verhandlungsgegenstände werden wir in nächster Nummer referiren.

Bern. Bernischer Lehrerverein. Die Antwort des schweizerischen Militärdepartements auf unsere Eingabe betreffend die *Strafturnkurse* ist eine ablehnende. In den diesjährigen Rekrutenschulen wurden die Lehrer neuerdings einer Turnprüfung unterworfen. Wir werden dafür besorgt sein, dass bei Anlass der Budgetberatung im Nationalrat die Sache zur Sprache gebracht wird.

Das *Gutachten Kinkelin* über den *Ausbau der Lehrerkasse* wird auf Kosten der Erziehungsdirektion gedruckt und demnächst der Lehrerschaft zugestellt.

An drei in *Bedrängnis befindliche Kollegen* werden im Einverständnis mit den Sektionsvorständen Unterstützungen von Fr. 50—100 verabfolgt.

Ein *ausgedienter, stellenloser Lehrer* beklagt sich über widerrechtliches Vorenthalten der Besoldung und über sonstige gewalttätige Massregeln seitens der Schulgemeinde. Das Aktenmaterial ist einem Anwalt zur Prüfung überwiesen worden.

Einem *ausserkantonalen Lehrerverein*, der zu vernehmen wünscht, was für Erfahrungen wir mit dem Regulativ zum Schutze der Mitglieder bei ungerechtfertigter Beseitigung gemacht haben, wird der Rat erteilt, keine Gemeinde zu boykottiren, bis sämtliche Mitglieder des Lehrerstandes dem Verein beigetreten sind und für strenge Durchführung einer solchen Massregel volle Garantie bieten. Unser Erfolg beschränkt sich darauf, dass in einigen Fällen drohende Sprengungen verhütet und schon vollzogene wieder rückgängig gemacht werden konnten.

Das Zentralkomite.

Glarus. -i- Mollis lehnte einen Antrag auf Alterszulagen für die Lehrer ab, erhöhte dagegen den Jahrgehalt der Arbeitslehrerin von 600 auf 700 Fr.

Bilten wählte an die Unterschule als Lehrer den Lehramtskandidaten *Störi* von Diesbach (Glarus).

Glarus ernannte an die durch Wegzug des Hrn. Dr. *Sittig* vakant gewordene Hauptlehrerstelle für Geographie und Naturwissenschaften an der höheren Stadtschule als Lehrer den bisherigen Verweser, Hrn. Dr. August *Binz* von Basel.

Einem Lehrer in *Netstal*, der den Weinverkauf über die Gasse betreiben wollte, wurde dies vom Gemeinderat nicht bewilligt. Ein bezüglicher Rekurs wurde vom Regierungsrat abgewiesen.

Graubünden. Auch im fernen Bergell interessiren sich die Lehrer um die Dinge, die wir in vorletzter Nr. berührt haben. Wir lesen in der *Bregaglia:* Per essere sincero, devo confessare, che per me sarebbe stato di gran contento, se il nostro organo pedagogico speciale dei Grigioni non si fosse staccato dalla „Lehrerzeitung“ nella quale, come organo centrale avrebbero dovuto fondersi le aspirazioni degli insegnanti dell'Elvezia tutta quanta e cercare di conseguire il nostro ideale: la scuola unita, la scuola federale. E senza di essa: Hai fame, o maestro grigione? piangi pure che ben n'hai donde.

Se poi il redattore e i collaboratori dei presenti Sem. Bl. avessero voluto pubblicare nella „Lehrerzeitung“ o nel suo supplemento la *„Pädagogische Zeitschrift“* i trattati pedagogici che stanno ora elaborando pel loro organo, *ritengo fermamente, che nessuno avrebbe mai sostenuto che il foglio centrale consideri troppo poco le tendenze e i principii dei Zilleriani.*

E prima di deporre la penna voglio ancora osservare, che per me il redattore, facendo pronunciare a maestri giovani ed assidui il loro malcontento di fronte alla „Lehrerzeitung“, esprime indirettamente un giudizio un po' temerario: *come se il maestro che legge quel foglio fosse meno applicato d'altri!* Basta, se sono rose, fioriranno.

Schaffhausen. Die Stadt genehmigte eine Besoldungsordnung der Lehrer, die auf die Zahl der wöchentlichen Stunden gegründet ist. Für einen Primarlehrer der ersten Stufe (1.—4. Schuljahr) beträgt die Besoldung für die wöchentliche Stunde 70 Fr., für einen Primarlehrer der zweiten Stufe (5.—8. Schuljahr) 75 Fr., für einen Reallehrer 95 Fr. Dazu kommt unter Anrechnung der auswärtigen Dienstzeit bei wöchentlich 30 Stunden vom 6.—10. Dienstjahr noch 200 Fr., vom 11.—15. Jahr 400 Fr., vom 16. bis 20. Jahr 600 Fr. und in jedem folgenden Jahr 800 Fr. als

Zulage. Jeder Oberlehrer bezieht überdies jährlich 250—300 Fr. Die Arbeitslehrerinnen erhalten 50 Fr. an der untern Stufe und 50 Fr. an der obern Schulstufe für die wöchentliche Stunde. Nach 5, 10, 15 und 20 Dienstjahren erfolgt eine entsprechende Steigerung von 5, 10, 15 und 20 Fr.

Die Erhöhung, die in diesen Ansätzen liegt, kommt der Mehrleistung des Staates gleich, die dieser seit 1892 (Festsetzung des Minimalgehaltes auf 1400 bis 1800 Fr. und 50 bis 200 Fr. Zulage) übernommen hat.

St. Gallen. Der Kantonsrat hat die Vorlage der Regierung über Errichtung eines *vierten Jahreskurses am Seminar* an eine Kommission gewiesen. Die baulichen Vorrichtungen, die für den vierten Kurs nötig sind, werden etwa 5000 Fr. erfordern; die jährlich wiederkehrende Mehrausgabe wird auf 5500 Fr. — 2500 für Erhöhung der Lehrergehalte und 3000 für Stipendien — berechnet. Die Botschaft der Regierung, die betont, dass seit 1875 die Zahl der Halbjahrsschulen von 45 auf 20 % zurückgegangen ist, sagt in der Begründung des Vorschlags u. a.: „Der vierte Kurs am Lehrerseminar dagegen wird von einem Jahr zum andern eingeführt werden und dann sofort auch den von ihm erwarteten Nutzen leisten können. Dieser wird kein kleiner sein. Nicht dass wir zwar beabsichtigen, den gegenwärtig am Seminar behandelten Lehrstoff seinem Umfange nach wesentlich zu vermehren, wir suchen die verbesserte Bildung unserer Primarlehrer nicht in dieser Richtung, sondern vielmehr darin, dass der Lehrstoff ohne Überhastung mit derjenigen Musse behandelt werden könne, die für eine gründliche Verarbeitung, für eine eigentliche geistige Besitzesergreifung desselben unumgänglich notwendig ist, dass dem Schüler mehr Gelegenheit zur Selbstbetätigung geboten werde, worin wir ein erzieherisches Moment von hervorragender Bedeutung erblicken, und endlich auch schon darin, dass der künftige Lehrer als Schüler ein Jahr älter werde. Wir sind fest überzeugt, dass wir dem Übergange unserer Seminarzöglinge in den Lehrerstand mit weit mehr Beruhigung entgegensehen dürften, wenn wir dieselben ein Jahr länger auf der Schulbank behalten und dabei nicht bloss ihre wissenschaftliche und pädagogische Ausbildung vervollständigen und tiefer begründen würden, sondern auch den Charakter der jungen Leute sich mehr festigen liessen."

Hr. Regierungsrat *Curti* schliesst einen St. Galler Brief über den „vierten Kurs" mit folgenden Bemerkungen: „Ich selber hätte zwar eine andere Lösung der Seminarfrage noch lieber gesehen. Weshalb sollen unsere Lehrer in eigenen Seminarien, abseits der Welt und abgeschlossen von der übrigen Jugend erzogen werden? Machte es nicht ihren Geist beweglicher und freier, fügte es sie nicht in die Gesellschaft aller Stände ungezwungener ein, wenn sie durch dieselben Schulen mit allen andern hindurchgingen? Ich glaube, ein Besuch der vier ersten Klassen des Gymnasiums, dem zwei Kurse Pädagogik, ebenfalls an der Kantonsschule erteilt, folgen könnten, wäre die beste Lehrerbildung! Aber es scheint dieser Gedanke einem noch spätern Kurse anzugehören, demjenigen des zwanzigsten Jahrhunderts, und darum wollen wir heute den „vierten Kurs" willkommen heissen." *Z. P.*

— In der Konferenz des Oberrheintals (12. November) illustrirte Hr. Nidegger die Schulzeit an st. gallischen Schulen. In einer rheintalischen Gemeinde sollen in einem Jahr nur 55 Schultage vorgekommen sein. Hr. Nidegger wünscht daher Festsetzung der Schulzeit in Halbtagen (wie in England. D. R.) statt in Wochen. Die kirchlichen Feiertage, Konferenzen etc. abgerechnet, ergäbe sich nach der bisher geltenden Zahl der Schulwochen folgende Schulzeit für die Primarschule:

Jahrschulen: kath. 314, evang. 334 Halbtage; 3/4 Jahrschulen: kath. 287, evang. 307; teilweise Jahrschulen: kath. 346, evang. 366; Halbtag-Jahrschulen: kath. 388, evang. 398; Winterhalbjahrschulen: kath. 226, evang. 236 Halbtage.

Für die Ergänzungsschule entfielen entsprechend 84, 78 und 52 Halbtage. Die Versammlung stimmte den Anschauungen des Referenten bei und reichte dessen Antrag als Wunsch an die Erziehungsbehörde ein.

Hr. Eisenring in Leuchingen begründete folgende Sätze über den Gesangunterricht: 1. Die Schüler sollen bis zum Ende des dritten Schuljahres die ersten fünf Töne beherrschen und leichtere Lieder singen können. 2. Mit dem vierten Schuljahr beginnen Übungen mit der ganzen Tonleiter. 3. Der Gesangunterricht hat zu beginnen mit der Wiesnerschen Stufenleiter. 4. Die Solmisationsmethode soll durchgehend geübt werden. 5. Die Anschaffung eines Tabellenwerkes ist wünschenswert. — Als drittes Traktandum behandelte Hr. Spiess in Eichberg die „Heimatkunde in der Mittelstufe".

Thurgau. Der Grosse Rat bestimmte für die Zeichnungsschule für Industrie und Gewerbe in St. Gallen 1000 Fr., die Stickfachschule in Grabs 600 Fr., der Anstalt für Epileptische in Zürich 200 Fr., für die Anstalt für Schwachsinnige in Mauren 12,000 Fr.

England. Am 22. November fand in *London* der lang vorbereitete Wahlkampf um die Schulbehörde statt. Mit einem Eifer, wie ihn England nur für die Parlamentswahlen kennt, rüsteten sich die Fortschrittspartei *(Progressives)* und die Gemässigten (*Moderates* or *Reactionaries)* zur Entscheidung über die Schule. Der Hauptstreit drehte sich um den Religionsunterricht in der Schule. Während die bisherige Majorität (Moderates) die Lehrer durch ein Zirkular verpflichten wollte, den biblischen Unterricht in kirchlich-konfessionellem Sinne zu erteilen, verlangte die Fortschrittspartei — über 3000 Lehrer protestirten gegen den Glaubenszwang, den ihnen das Zirkular auflegen wollte — dass der biblische Unterricht wie bisher (seit 1871) in nicht besonders konfessionellem Sinne (unsectarian Bible teaching) gegeben werde. Schon vor der Wahl erklärten sich die Häupter der Moderates für den Rückzug des Zirkulars. Mit 817,632 gegen 671,734 Stimmen stellten sich die Wähler Londons auf die Seite der Progressisten. Wurde trotz dieser Majorität die bisherige Mehrheit der Schulbehörde nicht zur Minderheit, so zählen die Reaktionären in der neuen Behörde nur 29 Mitglieder statt 35 und die fortschrittliche Minderheit ist von 20 auf 26 gestiegen. Bemerkenswert ist, dass die höchste Stimmenzahl (48,255) auf einen Lehrer, Mr. *Macnamara*, den gewandten Redaktor des Schoolmasters fiel. Die Londoner Schulwahlen sind insofern für die weitesten Kreise von Bedeutung, als sie zeigen, dass auch das fromme englische Volk nicht in der Betonung der konfessionellen Gegensätze, sondern in der versöhnenden Wirkung den Hauptpunkt des religiösen Unterrichts sucht.

Zur Wahl des Zentralvorstandes.

In No. 47 dieses Blattes finde ich unter den Vorschlägen für den Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins auch meinen Namen genannt. Ich verdanke das Zutrauen, das mir damit neuerdings entgegengebracht wird, aufs wärmste; ich muss jedoch erklären, dass ich eine Wahl in den Zentralvorstand nicht mehr annehmen kann. Ich bin während 18 Jahren Mitglied des Zentralausschusses gewesen und habe zweimal die Ehre gehabt, das Präsidium desselben zu führen. Nun tritt aber der schweizerische Lehrerverein mit der neuen Organisation, die ich lebhaft begrüsse, in ein neues Stadium über, und da meine ich denn, es sollten frische, junge Kräfte die Zügel in die Hand nehmen, um dem Vereine die Stellung und Bedeutung zu sichern, welche ihm gebührt. Ich mache darum gerne einem Jüngern Platz. Wenn ich den Wunsch hege, dass unser zwar abgeschlossener, aber fortschrittlich gesinnter Kanton, wenn möglich, auch fernerhin im Zentralvorstand vertreten sein möchte, so wird mir das wohl niemand verdenken; ich erlaube mir daher, den Präsidenten der glarnerischen Lehrerkonferenz, Hrn. *Sekundarlehrer Auer,* als Mitglied des Zentralvorstandes vorzuschlagen.

H. Heer, Schulinspektor.

Wiederholte Kundgebungen in der „Lehrerzeitung" lassen der Ansicht Platz, es sei immer noch gestattet, über Kandidaten für den Zentral-Vorstand sich zu äussern. So wenig etwas dagegen zu haben ist, wenn die hiefür gen. Herren aus Basel, Bern etc. gewählt werden, so darf doch hier noch vorgeschlagen werden, man möchte der *Zentralschweiz* einen Vertreter geben. Die letzten Abstimmungen haben zur Genüge bewiesen, dass es hier auch gute Eidgenossen gibt, die gegen sonderbündlerische Bestrebungen ebenso energisch kämpfen, wie die Freisinnigen anderwärts; und für die Rekrutirung des Schweizerischen Lehrervereins ist gerade in Luzern in letzter Zeit mit Beharrlichkeit und gutem Erfolge gearbeitet worden. Als Vertreter der Innerschweiz wird aus mehrfachen Gründen Herr *Schuldirektor Karl Egli in Luzern* vorgeschlagen. Seine Wahl in den Zentralvorstand würde unbedingt von guter Wirkung sein. *—b—*

LITERARISCHES.

Weihnachten! Lieder und Deklamationen für die Christbaumfeier. Text von *J. Kuoni.* Für zweistimmigen Kinderchor und Pianoforte- oder Harmoniumbegleitung. Komponirt von *J. Schildknecht.* Partitur 2 Fr. 50 Cts.

Wir gedenken, dieses Jahr unsere Weihnachtsfeier ganz besonders zu verschönern durch die Aufführung der kleinen, kürzlich bei Zweifel-Weber erschienenen Weihnachts-Kantate von *J. Schildknecht.* Die Lieder sind einfach und edel geschrieben und erhalten durch die sinnigen Deklamationen ein schönes Relief. Die Begleitung ist ganz der feierlichen Stimmung angemessen und nicht zu schwer. (Die an 3 Stellen: pag. 2, viertletzter Takt der Einleitung, pag. 3, zweitletzter Takt des Pastorale, pag. 4, sechstletzter Takt des 1. Liedes vorkommenden Quintenparallelen klingen nicht angenehm, können aber leicht umgangen werden.) Mögen sich am 25. Dezember, unserm schönsten Festtage, recht viele Kinder- und Elternherzen an dieser festlichen Musik erbauen! *R.*

Panorama oder *Die Kunst für das Volk.* II. u. III. Doppelheft. Herausgegeben von *J. E. Rothenbach.* Verlag von Gebr. Lüdin in Liestal.

Die beiden Hefte enthalten wieder einige artistische Beilagen (Autotypien) in vorzüglichster Ausführung. Durch den Inhalt wird der Eindruck, den man schon vom ersten Hefte erhalten, noch verstärkt, der Eindruck nämlich, dass die Zeitschrift zu ideal und zu individuell gehalten sei, als dass sie ihrem Programm: Die Kunst für das Volk! gerecht zu werden vermöchte. Darin werden alle Beurteiler einig gehen, dass sie dem Herausgeber in Bezug auf die Gesinnung und auf den edeln Zweck, durch die er sich bei der Auswahl des Stoffes leiten liess, alle Anerkennung zollen. Welch hohe Aufgabe, das Volk für das Edle, das Schöne zu gewinnen, es heraufzuziehen zur Höhe einer edlen Gesinnung und Gesittung! Aber zu diesem Zwecke muss man zum Volke hinabsteigen und über eine der schwersten Künste verfügen, nämlich die, zum Volke reden zu können, ohne trivial zu sein. Volkstümlich, im besten Sinne des Wortes sowohl in Bezug auf Inhalt als auf Form muss die Zeitschrift sein, wenn sie reüssiren will. So sehr wir mit der Tendenz der Zeitschrift sympathisiren und ihr den besten Erfolg wünschen, so wollen wir mit unserer Ansicht nicht zurückhalten, dass der Herausgeber auf viel zu hohem Kothurn daherschreitet und — bei aller Hochachtung vor ihm wie vor den Brüdern Dorer sei's gesagt — zu viel Dorer- und andern Kultus betreibt. *—t—.*

M. Bach-Gelpke. *Wieland und Julie.* Drama in vier Akten. Umgearbeitete zweite Auflage.

idem. *Novellen aus Künstlerkreisen und harmlose Erzählungen aus der Bundesstadt.* Glarus, Verlagsbuchhandlung J. Vogel. 1894.

Das vieraktige Drama der fleissigen Verfasserin behandelt das bekannte Verhältnis Wielands zur Familie Bondeli in Bern. Das Drama, das in einer einfachen, klaren Sprache geschrieben ist, lässt sich mit Interesse bis ans Ende lesen. Ob das Stück aber bühnenkräftig ist, das ist sehr fraglich:

Aus der Novellensammlung, die wir unsern Lesern wegen ihrer einfachen, aber gemütvollen Darstellung warm empfehlen, heben wir die beiden für Schulmänner interessanten Stücke „Er muss in der Klasse verbleiben“ und „Nur immer hübsch oben hinaus“ hervor. Die Verfasserin geisselt darin in zutreffender Weise zwei Seiten des „Dämons unserer Zeit“, der in den Schulen grassirt. *D. O.*

K. Führer. *Geschäftsbriefe und Geschäftsaufsätze.* Methodisch geordnete Musterbeispiele und Aufgabensammlung für die Hand der Schüler an Fortbildungsschulen und an den obersten Klassen der Volksschule. 2. Aufl. St. Gallen, Hasselbrink & Ehrat. 42 S. 50 Rp.

Das praktisch angelegte, in sauberer Ausstattung erschienene Büchlein hat schon nach Jahresfrist eine zweite Auflage erlebt. Der Hinweis auf diese Tatsache wird ihm als weitere Empfehlung bei unsern Lesern dienen.

Helene Stökl. *Mädchenbibliothek Freia.* Stuttgart, Levy & Müller. 212 S. geb. Fr. 2. 70.

„Mädchen, die die Schulzeit hinter sich haben und nun zögernden Fusses und zaghaften Blickes in das Leben der Erwachsenen hinaustreten, reine, gesunde Nahrung zu bieten für Geist und Gemüt“, das ist der Zweck des vorliegenden Buches, das u. a. enthält: eine Novelle (die beiden Erna) von H. St., Aphorismen von Marie Ebner-Eschenbach, eine Biographie dieser Schriftstellerin, ein Lustspiel, Blumen und Vogelsang inmitten Wintergraus von Dr. Karl Russ, Physikalische Spaziergänge, Plaudereien vom Bodensee von H. St.; Georg Ebers Mutter, Vier Lehrjahre auf der Kunstschule von Marie Beeg, Toilettenplauderei von Konstanze von Franken, Neues aus Oper und Dramen, Beschäftigungen, Gesellschaftsspiele etc. (Ob wohl bei der Bundesfeier in Heiden der Ausdruck fiel: Furchtbarer musch es klingen?) Gute Ausstattung.

Kinder- und Hausmärchen, gesammelt durch die *Brüder Grimm.* Volksausgabe mit Illustrationen von P. Grot Johann und R. Leinweber. Stuttgart, deutsche Verlagsanstalt. S. 556. gr. 8⁰. Eleg. geb. 8 Mk.

„Eine reine Sammlung von Kindermärchen mit allem Reichtum zauberischer Weltszenen, sowie mit der ganzen Unschuld einer Jugendseele begabt, wäre ein Weihnachtsgeschenk für die junge Welt künftiger Generationen“ schrieb einst Herder. Die Brüder Grimm boten der Jugend diese Gabe durch ihre Hausmärchen, die seit der ersten Ausgabe (1812 und 1814), viele Vermehrungen und Verbesserungen erfahrend, zu einem Volksbuch geworden sind. „Niemand hatte die Treue und Wahrheit der Auffassung, die Wiedergabe nur des im Volke Lebenden ohne ausschmückende Willkür zum obersten Grundsatz erhoben, wie die Brüder Grimm es taten . . Der Stil der Grimmschen Märchen ist der Stil der volkstümlich-kindlichen Prosaerzählung selbst, von gelehrten Philologen sorgsam beobachtet, von wahren Künstlern geschmackvoll gehandhabt, von kindlichen Menschen den deutschen Kindern und Eltern liebevoll überliefert“, so urteilt Wilh. Scherer, der Literaturhistoriker. — Die vorliegende Volksausgabe ist nach dem Text der achten, von Hermann Grimm besorgten Auflage erfolgt. Zu dem Text, der unsern Lesern wohl bekannt ist, kommt eine reiche Illustration von P. Grot und Leineweber. Da sind prächtige, allerliebste Bilder und Szenen, echt künstlerisch erfasst und ausgeführt, (das Bild p. 346 hätten wir gerne entbehrt), und so recht geeignet, die jugendliche Phantasie zu bilden. Diese Ausgabe wird den alten und jungen Freunden der Grimmschen Märchen grosse Freude bereiten. Alles Lob — Papier, Druck, Bild sind vortrefflich — einer solchen „Volksausgabe“.

W. Bangert. Fibel für den Sprech-, Lese- und Schreibunterricht, nach den Grundsätzen der Phonetik bearbeitet. Frankfurt a. M. Moritz Diesterweg. 120 S. krt. Fr. 1. 20.

In wirklich schöner Ausstattung mit 27 Originalzeichnungen zur Auffassung der Laute (Adler, a etc.) bietet diese Fibel einen reichhaltigen und sorgfältig gewählten Stoff für den Schreibleseunterricht. Von S. 82 an kommen leichte Verse, kleine Erzählungen etc. Die letzten 8 Seiten in Antiqua. Auch wo obligatorische Fibeln eingeführt sind, wird der Lehrer diese Fibel mit Vorteil benützen können. Die kurze Einführung und das Begleitwort von Dr. Rehorn geben gute Winke.

M. Goetz. *Arm und Verwaist.* Zürich, Hofer & Burger. Geb. 4 Fr.

Wer die Freude und Rührung gesehen, mit der die Kinder die Bilder verfolgten, welche die Verfasserin (die Tochter des verstorbenen Komponisten H. Götz) in ihrem Erstlingswerk „Edelweiss“ den Kleinen bot, der wird dieser neuen Kindergabe von M. Götz mit Interesse entgegensehen. Die Einfachheit der Szenen, die Natürlichkeit dieser Kindergestalten, die Selbstverständlichkeit eines jeden Bildes gewinnen das kindliche Gemüt und lassen der jugendlichen Naivität und Phantasie Spielraum genug, um sich jedes Bild und die ganze Geschichte — ein verlassenes Kind wird aufgefunden; sein kleiner Retter fällt beim Edelweisssuchen und der treue Pucke holt Hilfe — auszumalen und auszuspinnen, deutlicher und klarer, als die Verse es vermögen, die die Bilder begleiten. So wird sich manches gute Kinderherz an diesen Bildern (12) freuen, verweilen und erwärmen. Will ein Buch für die Kleinen mehr? Der Erlös ist für arme Kinder bestimmt.

—·—